

Zeitschrift: Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = la revue spécialisée des sages-femmes
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 122 (2024)
Heft: 10

Artikel: Flucht ins Frauenhaus als letzter Ausweg
Autor: Grosjean, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flucht ins Frauenhaus als letzter Ausweg

Frauen, die im Frauenhaus Zuflucht suchen, haben in den eigenen vier Wänden Gewalt erlebt. Der Ausbruch aus dem eigenen Zuhause markiert eine tiefgreifende Zäsur. Meist kommen die betroffenen Frauen ohne Gepäck im Frauenhaus an – und oft mit einem Baby im Tragetuch.

TEXT:
ESTHER GROSJEAN



iStock

Es ist der erste Schritt, um dem Teufelskreis zu entkommen, in dem diese Frauen jahrelang gefangen waren. Einige Frauen wagen ihn allein, oft wird er durch ein akutes Ereignis ausgelöst. Die Frau hat auf den richtigen Moment gewartet – vielleicht ging der Mann ins Fitnessstudio, zur Arbeit oder traf sich mit Freunden. In diesem Augenblick floh sie vor der Gewalt und verliess ihr eigenes Zuhause. Tröstende Gedanken wie «früher war er doch so lieb» oder «es wird wieder besser» verlieren ihre Kraft. Die schmerzhafteste Erkenntnis, dass sich nichts mehr zum Guten wenden wird, trifft die Frauen oft wie ein Schock. Doch mit dieser Einsicht kommt auch die Gewissheit: Sie müssen so schnell wie möglich weg. Für manche ist es die Angst, bei der nächsten Gewalttat sterben zu müssen, die sie schliesslich zum Handeln zwingt.

Flucht vor der Gewalt ins Frauenhaus

Kerstin Jüngling leitet das Frauenhaus in Winterthur, eines der schweizweit 22 existierenden Frauenhäuser (siehe Kästchen Seite 15). Hier finden jährlich etwa 50

Frauen, die schwere Gewalterfahrungen durchlebt haben, vorübergehend Zuflucht. Die erfahrene Sozialpädagogin kennt die

vielfältigen Geschichten dieser Frauen gut. Oft ist es die Schwangerschaft oder die Zeit nach der Geburt, die den entscheidenden



Häusliche Gewalt: Eine Einordnung

Häusliche Gewalt kann in verschiedene Formen unterteilt werden: körperliche, sexualisierte, psychische sowie ökonomische und soziale Gewalt (humanrights.ch, 2022). Psychische Gewalt umfasst auch sprachliche Angriffe, die auftreten, wenn jemand erniedrigt, gedemütigt oder beleidigt wird. Ebenso gehören Freiheitsentzug und Stalking zu den Erscheinungsformen psychischer Gewalt. Diese Handlungen zielen in erster Linie darauf ab, dem Opfer sein Selbstwertgefühl zu rauben.

Soziale und ökonomische Gewalt kann ebenfalls gravierende Ausmasse annehmen, beispielsweise wenn Frauen in ihrem Handeln eingeschränkt werden, indem ihnen soziale Kontakte verboten oder sie eingesperrt werden. Auch das Verbot zu arbeiten oder der fehlende Zugang zu finanziellen Ressourcen stellt eine Form von Gewalt dar. Die Gewalt hinterlässt nicht immer sichtbare Spuren. Zum Beispiel berichtet eine Frau, ihr Mann habe ihr den Weg versperrt und gedroht: «Wenn du hier durchgehst, bringe ich dich um.» Laut Opferhilfegesetz handelt es sich um eine Straftat, sobald eine Person in einer solchen Situation berechnete Angst empfindet.

Quelle: Frauenhaus Winterthur, www.frauenhaus-winterthur.ch

Oft ist es die Schwangerschaft oder die Zeit nach der Geburt, die den entscheidenden Auslöser für den Ausbruch aus der Gewaltspirale darstellt.

Auslöser für den Ausbruch aus der Gewaltspirale darstellt. Der Glaube, dass das Kind als eine Art Geschenk alles zum Besseren wenden könne, wird in vielen Fällen enttäuscht. Kerstin Jüngling erinnert sich an eine Mutter, die in ihrer Verzweiflung aus dem Fenster flog, da sie ständig überwacht wurde: «Sie überwand dabei eine Tonne und kletterte anschliessend über ein Reb-gitter. Im Tragetuch lag ihr Baby, das sie zu diesem Zeitpunkt noch stillte.»

Das Frauenhaus Winterthur

Im Frauenhaus Winterthur finden Frauen aus den Kantonen Zürich, Schaffhausen und Thurgau Schutz, denen ein unterstützendes soziales Umfeld fehlt und die keine finanziellen Mittel für andere Lösungen haben. Die gewaltbetroffenen Frauen suchen meist aus eigener Initiative Zuflucht oder werden von der Polizei, der Opferberatungsstelle oder anderen Fachpersonen, denen sie sich anvertraut haben, vermittelt. Da die Plätze auf

jeweils acht Frauen und acht Kinder begrenzt sind, werden nur Frauen in akuter Gefahr aufgenommen, und die Aufenthaltsdauer beträgt in der Regel 40 Tage – manchmal aber auch sieben bis acht Monate.

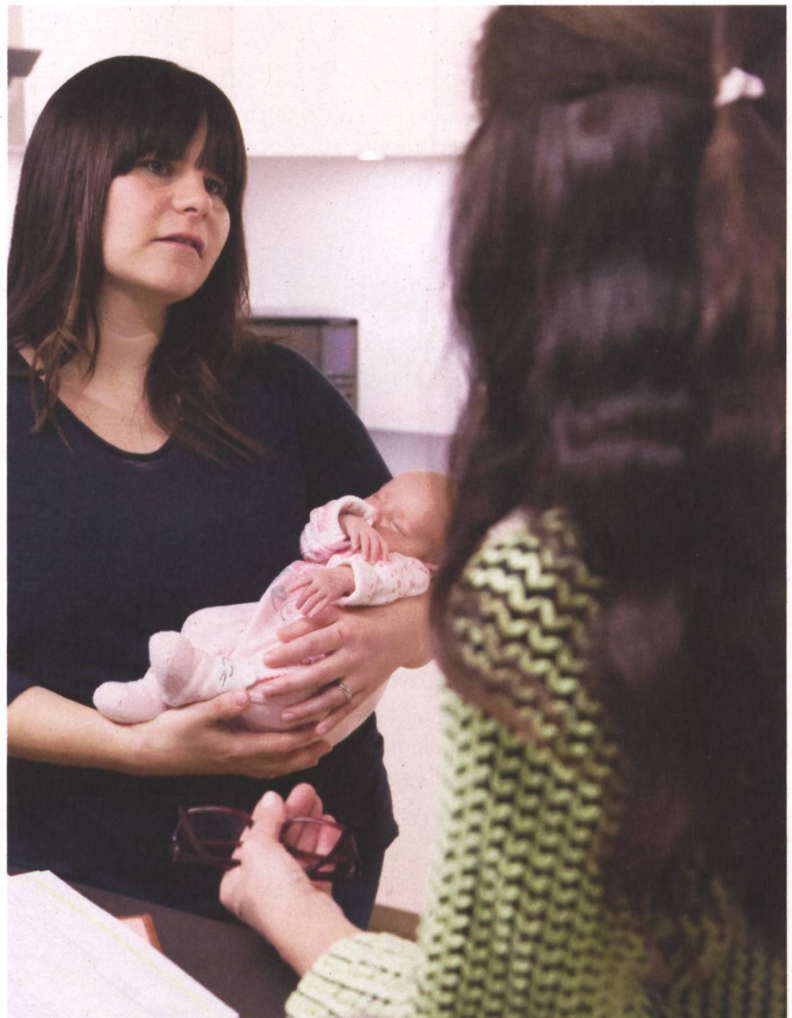
Die Hintergründe der Frauen sind so vielfältig, dass sich kein einheitliches Profil zeichnen lässt. «Es gibt selbstständige, gesellschaftlich etablierte Frauen, die zu uns kommen. Ebenso gibt es Frauen, die nie einen eigenen Schlüssel besessen haben, kein



Fachpersonen: Verdacht auf häusliche Gewalt?

- Übernehmen Sie Verantwortung – und geraten Sie nicht in Panik;
- Hören Sie aufmerksam hin und beobachten Sie genau;
- Sprechen Sie die gewaltbetroffene Frau sensibel, aber klar an;
- Bieten Sie Ihre Hilfe an und kontaktieren Sie gegebenenfalls gemeinsam eine Beratungsstelle;
- Überprüfen Sie Ihre Beobachtungen im Team/mit Ihrer Vorgesetzten und planen sie gemeinsam das weitere Vorgehen, zum Beispiel die Polizei oder Beratungsstelle zu involvieren;
- Dokumentieren Sie Ihre Beobachtungen;
- Lassen Sie sich auch als Fachperson von einer Opferhilfestelle beraten.

Quelle: Frauenhaus Winterthur



Anje Kroll-Witzer

Bankkonto führen und noch nie einer Arbeit nachgegangen sind», fasst Kerstin Jüngling die Bandbreite zusammen.

Im Frauenhaus hat jede Frau mit ihren Kindern ein eigenes Zimmer. Die Bäder, die Küche und das Wohnzimmer werden gemeinschaftlich genutzt, wobei die Frauen im Haushalt mithelfen. Jede Frau erhält eine persönliche Beraterin; wenn Kinder involviert sind, steht zusätzlich eine Fachberaterin für Mutter-Kind-Fragen zur Seite. Ein bedeutender Aspekt im Frauenhaus ist aber auch der Austausch unter den Frauen. Sie kommen aus verschiedenen Ländern; ein Drittel sind Schweizerinnen, zwei Drittel in der Schweiz lebende Personen mit Migrationshintergrund. Durch das Teilen ihrer Geschichten spenden sie sich gegenseitig oft Trost und Mut. ☺

Esther Grosjean, Redaktorin «Obstetrica»



Anlaufstellen bei (häuslicher) Gewalt



Dachorganisation Frauenhäuser Schweiz und Liechtenstein
www.frauenhaeuser.ch



Opferhilfe Schweiz
www.opferhilfe-schweiz.ch



Fachverband Gewaltberatung Schweiz
www.fvgs.ch

«Alle Mütter möchten gute Mütter sein»

Kerstin Jüngling leitet seit vier Jahren das Frauenhaus Winterthur und hat in dieser Zeit zahlreiche Gespräche mit Frauen geführt, die oft gemeinsam mit ihren Kindern im Frauenhaus Schutz und Zuflucht suchen.

«Obstetrica»: Frauen, die im Frauenhaus Zuflucht suchen, haben Schlimmes erlebt. Wie kommen sie im Frauenhaus an?

Kerstin Jüngling: Wenn wir die Frauen nach ihrer Ankunft jeweils fragen, was sie essen möchten, wissen sie es häufig nicht. Sie spüren ihre Bedürfnisse nicht mehr. Viele der Frauen haben einen Säugling dabei, oft auch grössere Kinder. Manche Frauen strecken uns gleich bei der Ankunft ihr Baby entgegen: «Hier, nimm es!» Das andere Extrem ist die Überbehütung: Es gibt Frauen, die stillen ihr Baby über Stunden hinweg, bis die Brustwarzen anfangen zu bluten. Sie wollen das Baby ganz stark an sich binden.

Häusliche Gewalt findet im vertrauten Umfeld des eigenen Zuhauses statt, und Kinder sind ebenfalls Teil dieses engen Gefüges.

Die Kinder sind alle ausnahmslos traumatisiert. Bei älteren Kindern zeigt sich dies auch

aber keine Mutter, die zu uns kam, ob mit einem drei Monate alten Säugling oder einem älteren Kind, die nicht gesagt hat: «Mein Kind hat nichts von der Gewalt mitbekommen!» Anfangs reagieren alle Mütter abwehrend.

«Viele der Frauen, die zu uns ins Frauenhaus kommen, haben einen Säugling dabei, oft auch grössere Kinder.»

KERSTIN JÜNGLING

deutlich in ihrem Verhalten; sie treten, schimpfen, fluchen und ecken im Kindergarten oder in der Schule häufig an. Ich kenne

Wie reagieren Sie darauf?

Wenn die Frauen uns erzählen, dass sie ihr Kind bei Gewaltausbrüchen weggesperrt

hätten, fragen wir zurück: «Wie viele schalldichte Türen hat Ihre Wohnung? Glauben Sie wirklich, dass Ihr Kind nichts mitbekommen hat?» Diese Frage öffnet den meisten Frauen die Augen.

Wie erklären Sie sich die abwehrende Haltung, dass das Kind angeblich nichts von der Gewalt mitbekommen hat?

Die Mütter können die Schuld kaum ertragen, ihr Kind nicht besser geschützt zu haben. Das ist verständlich. Während der sechs bis sieben Wochen, die eine Frau in der Regel im Frauenhaus verbringt, sprechen wir mit ihr über ihre Verantwortung als Mutter. Wir erklären, dass das Kind schwer traumatisiert ist und dringend professionelle Hilfe benötigt. Es ist ihre Aufgabe als Mutter, das Kind zu schützen.

Ist es möglich, Verantwortung zu übernehmen, wenn eine Mutter – vielleicht über einen längeren Zeitraum hinweg – selbst Gewalt erfahren und dadurch Traumata erlitten hat?

Wir möchten die Frauen nicht mit Samthandschuhen anfassen, sondern sie ermächtigen. Sie sind Opfer, und manche verhalten sich auch wie solche. Doch wenn Frauen lernen, die Opferrolle schrittweise abzulegen und Verantwortung zu übernehmen, können sie neues Selbstvertrauen entwickeln. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die Mutter gestärkt werden kann, um ihr Kind – und damit auch sich selbst – zu schützen. Das Wohl der Mutter und des Kindes sind eng miteinander verbunden. Dabei spreche ich gerne von Empowerment. Es ist essenziell, dass die Frau aus dem Schuldgefühl in die Verantwortung geht. Schuld lähmt, sie ist auch gesellschaftlich schlimm. Viel hilfreicher ist es zu sagen: «Ich trage die Verantwortung. Ich werde alles tun, damit es mir und meinem Kind jetzt besser geht.»

Wie unterstützt das Frauenhaus Winterthur die Mütter und ihre Kinder?

Wir bieten täglich Einzelgespräche an. Wenn ein Kind betroffen ist, führt stets auch eine Fachperson aus dem Bereich Mutter-Kind – mit sozialpädagogischem, psychologischem oder traumapädagogischem Hintergrund – diese Gespräche. Das Wohl des Kindes wird dabei stets sorgfältig geprüft. Bei Bedarf erstatten wir in Absprache mit der Mutter Gefährdungsmeldungen an die KESB, um den Schutz des Kindes sicherzustellen.



Führt das nicht zu Konflikten?

Ich habe noch nie erlebt, dass eine Frau sagte: «Ihr spinnt wohl, ich gehe zurück, wenn ihr die KESB anruft.» Es ist auch schon vorgekommen, dass ich Kinder von Frauen, die zu mir in die Beratung kamen, fremdplatzieren musste. Letztendlich möchten ausnahmslos alle Mütter gute Mütter sein – und wenn sie das in diesem Moment nicht schaffen, geben wir ihnen jemanden an die Seite. Es passieren in dieser Hinsicht viel weniger Dramen als vermutet.

Auch Fachpersonen tragen Verantwortung, wenn es um häusliche Gewalt geht, insbesondere gegenüber Frauen und Säuglingen. Hebammen haben bei Hausbesuchen manchmal ein ungutes Gefühl. Das Thema anzusprechen, ist nicht einfach.

Ich solchen Situationen empfehle ich, auf der Metaebene zu kommunizieren. Das bedeutet, dass man offen ausspricht, was man befürchtet. Zum Beispiel könnte man sagen: «Frau M., ich mache mir Gedanken und habe lange überlegt, ob ich das ansprechen soll. Ich möchte Sie keinesfalls verletzen oder verärgern, das liegt mir fern. Aber ich muss am Abend auch in den Spiegel schauen können. Deshalb frage ich Sie einfach ganz offen: «Ich mache mir Sorgen, dass bei Ihnen Gewalt im Spiel sein könnte. Ist das der Fall?»»

Was raten Sie Hebammen, die das Gesehene und von der Frau Erzählte nicht richtig einordnen können oder unsicher sind, wie sie weiter verfahren sollen?

Hebammen können sich an die Opferhilfe (siehe Kästchen Seite 15) oder an Fachperso-

nen der Gewaltprävention wenden, um den Fall zu besprechen und gemeinsam die notwendigen Schritte zu planen. Wir erhalten im Frauenhaus manchmal auch Anrufe von Psychologinnen oder Psychologen, denen sich Klientinnen anvertraut hatten. In solchen Fällen erfragen wir alle verfügbaren Informationen und leiten den Fall an die nächstgelegene Beratungsstelle weiter. Die dortigen Fachpersonen sind alle sehr erfahren und können die Fälle gut einordnen, im Extremfall empfehlen sie möglicherweise, die Frau solle sich ein Taxi nehmen und ins Frauenhaus fahren. Es ist auch ratsam, dass die Hebamme das Heft in die Hand nimmt und vielleicht gleich vor Ort der Frau anbietet, gemeinsam die Fachstelle anzurufen. Das wird von gewaltbetroffenen Frauen oft als sehr positiv beschrieben. Ein Zettel mit der Telefonnummer wandert leider oft im Abfalleimer. ☹

Das Interview führte Esther Grosjean.

INTERVIEW MIT



Kerstin Jüngling,

Diplom-Sozialpädagogin, Geschäftsleitung Frauenhaus Winterthur und Hochschul-Dozentin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Gesundheit.

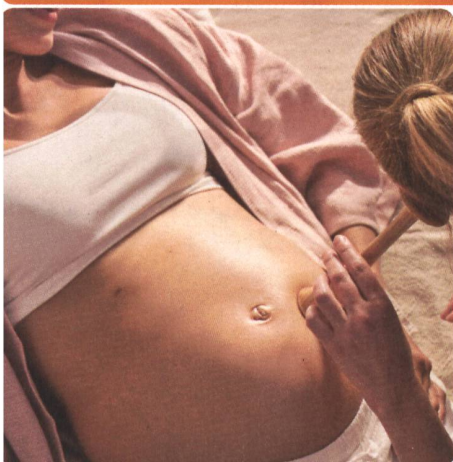


WELEDA
baby



MUSTERPAKETE FÜR HEBAMMEN

Kostenfrei
bestellen



- ✓ Mit Kennenlerngrössen zur Weitergabe an die von Ihnen begleiteten Familien
- ✓ Für die Freiberuflichkeit oder Klinik
- ✓ Bestellung: hebammen@weleda.ch
Telefon: 061 705 22 22



**Willkommensset
von Weleda baby**

Forensic Nursing: Ihre Rolle in der Spurensicherung

Dominice Häni ist Forensic Nurse, eine Spezialistin in der Pflege, die Gewaltverletzungen erkennt. Im Notfall begleitet sie Betroffene durch die medizinische Versorgung und sichert wichtige Beweise. So verleiht sie jenen eine Stimme, die aufgrund von Schock und Scham verstummt sind.

2018 hat die Schweiz die Istanbulkonvention (siehe Kästchen unten) ratifiziert, was zu einem nationalen Aktionsplan führte, der Massnahmen zur Prävention und Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt definiert. Doch wie sieht dieser aus? Unterschiedlich, denn jeder Kanton muss eigene Strategien entwickeln, um diese Massnahmen umzusetzen. Der Kanton Zürich hat sich für die Einführung eines ambulanten Angebots mit Forensic Nurses entschieden. Diese Initiative ist Teil eines umfassenden Plans des Zürcher Regierungsrats zur besseren Unterstützung von Opfern häuslicher und sexualisierter Gewalt. Opfer einer Vergewaltigung, einer sexuellen Nötigung oder häuslicher Gewalt werden heute im Kanton Zürich in allen Spitälern, die eine Notfallstation haben, untersucht und medizinisch betreut. Eine forensische Untersuchung erfolgte bis anhin jedoch «nur», wenn das Opfer einen Beizug der Polizei wünschte. Mit diesem neuen Projekt können Betroffene nun auch eine forensische Spurensicherung durch eine Forensic Nurse erhalten, wenn eine Anzeige vorerst nicht im Raum steht.

Aufgabe der Forensic Nurses

Dominice Häni arbeitet seit zwei Jahren als Forensic Nurse und hat schon viele Frauen betreut. Sie erklärt ihre Arbeit: «Das Notfallteam des Spitals kontaktiert uns Forensic Nurses, wenn eine Frau Gewalt erlebt hat – oft besteht auch der Verdacht auf sexualisierte Gewalt. Wir rücken aber «nur» aus, wenn die Polizei nicht involviert ist. Vor Ort begleiten wir die betroffenen Frauen durch die verschiedenen Schritte und Möglichkeiten: von der Spurensicherung bis hin zur

Klärung, welche Unterstützung sie in diesem Moment benötigen – sei es eine Opferberatung oder die Unterbringung in einem Frauenhaus. Die Beweise werden sorgfältig gesichert und am Institut für Rechtsmedizin verwahrt.» Dominice Häni beschreibt auch, wie das Vorgehen aussieht, wenn Spuren gesichert werden. «Wir untersuchen den Körper der Betroffenen Schritt für Schritt. Dabei betrachten wir den gesamten Hautmantel und dokumentieren alle Befunde mit Fotos und machen allenfalls DNA-Abstriche. Wir machen das immer abschnittsweise, stellen sicher, dass die Betroffene nie nackt ist. Besonders achten wir auf Würgespuren und Druckstellen, auch an Stellen, die nicht sofort sichtbar sind. Wir nehmen teilweise Blutproben und führen eine gynäkologische Untersuchung durch.»

Spuren sichern und aufbewahren

Es ist essenziell, dass die DNA-Spuren nicht kontaminiert werden. Die gesammelten physischen Daten werden verschlüsselt gespeichert. Sollte es später zu einer Anklage und möglicherweise gar zu einem Verfahren

kommen, kann eine Person aus der Rechtsmedizin auf Grundlage dieser Daten ein Gutachten erstellen. Diese Vorgehensweise nimmt den Betroffenen den Druck, sofort eine Anzeige erstatten zu müssen. Wenn es Dominice Häni gelingt, Wunden zu dokumentieren und damit Spuren zu sichern, fühlen sich Betroffene wahrgenommen. «Wir können Opfern von Gewalttaten vermitteln, dass wir sie ernst nehmen», betont sie die Wichtigkeit dieser Arbeit.

CAS in Forensic Nurse

Die ausgebildete Pflegefachfrau Dominice Häni hat die berufsbegleitende Ausbildung am Institut für Rechtsmedizin der Universität Zürich absolviert, einem von vier Instituten in der Schweiz, die forensische Pflegefachkräfte schulen. Sie erwarb nicht nur Kenntnisse im Umgang mit gewaltbetroffenen Personen, sondern lernte auch die Grundlagen des Strafrechts kennen und eignete sich das notwendige Fachwissen zur Dokumentation von Verletzungen an. Bei Gewalttaten gibt es ein kritisches Zeitfenster, in dem die Spuren noch sichtbar sind.



Übereinkommen zum Schutz vor Gewalt

Die Istanbul-Konvention ist ein Übereinkommen des Europarats, das Frauen und Mädchen vor Gewalt schützen will. Prävention, Hilfe für Betroffene und Strafverfolgung von Tätern werden ausgebaut. In der Schweiz ist die Konvention seit 2018 in Kraft, 2022 hat der Bund einen Aktionsplan zur Umsetzung beschlossen. Das CEDAW (Englisch: Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women) ist ein internationales Übereinkommen der Vereinten Nationen (UN) zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau, das in der Schweiz seit 1997 in Kraft ist. Die Schweiz legt der UN regelmässig Berichte vor, in denen sie den Stand der Umsetzung präsentiert.



Zum Aktionsplan des Bundes:
www.gleichstellung2030.ch



Zum Übereinkommen zum Schutz der Menschenrechte:
www.eda.admin.ch

Hämatome verblassen, die DNA verschwindet. Daher ist schnelles, aber sensibles und umsichtiges Handeln essenziell.

Hebammen im gynäkologischen Notfall

Das Zürcher Stadtspital Triemli plant ein Pilotprojekt, bei dem künftig auch Hebammen den gynäkologischen Notfalldienst übernehmen sollen. Damit werden sie verstärkt mit Opfern von Gewalt in Berührung kommen. Um sie auf diese anspruchsvolle Aufgabe vorzubereiten, werden die Hebammen

«Das Notfallteam des Spitals kontaktiert uns Forensic Nurses, wenn eine Frau Gewalt erlebt hat.»

DOMINICE HÄNI

derzeit von Expertinnen wie Dominice Häni in forensischer Pflege weitergebildet und in den spezifischen Anforderungen geschult. Das Pilotprojekt «Aufsuchender Dienst Forensic Nurses» ist bis Ende 2026 angesetzt. Doch reichen zwei Jahre für die erfolgreiche Umsetzung aus? Und wie steht es um die Kapazitäten der beteiligten Fachkräfte? Es sind noch offene Fragen. Sicher ist hingegen, dass ein niederschwelliges, jederzeit verfügbares Angebot für eine hochstehende Betreuung von Opfern sexueller und häuslicher Gewalt sorgt. ☉

Das Gespräch führte Esther Grosjean.

GESPRÄCH MIT



Dominice Häni,
dipl. Pflegefachfrau HF, CAS Forensic Nursing
Universität Zürich, Forensische Medizin und Bildgebung, Universität Zürich, Institut für Rechtsmedizin.

zhaw

Gesundheit



Lernen Sie weiter – Schritt für Schritt

Unsere Weiterbildungen decken eine breite Palette an Themen aus Ihrem Berufsalltag ab und sind kombinierbar: So kommen Sie vom eintägigen Weiterbildungskurs über Module und CAS bis zum Master of Advanced Studies.

Weiterbildungskurse

- 21.01.2025 Stress nach der Geburt und Entlastungsmassnahmen
- 30.01.2025 Praktische Hebammenarbeit im Wochenbett
- 19.02.2025 Physiologische Anpassungsvorgänge beim Neugeborenen
- 20.02.2025 Physiologie des Stillens
- 11.03.2025 Pathologie im Wochenbett
- 13.03.2025 Postpartale Depression
- 07.04.2025 Kinderschutz – Kindeswohl
- 08.04.2025 Häusliche Gewalt
- 15.04.2025 Regulationsstörungen beim Neugeborenen

Module

- 21.01.2025 Wochenbettbetreuung durch die Hebamme
- 21.01.2025 Beratungs- und Coachingkompetenzen
- 14.03.2025 Ultraschall durch die Hebamme neu
- 27.01.2025 Family System Care Basic
- 17.06.2025 Schwangerenbetreuung durch die Hebamme

Mehr zum Weiterbildungsangebot der ZHAW für Hebammen:

→ zhaw.ch/gesundheit/weiterbildung

